

Zitierhinweis

Isler, Hans Peter: review of: Elisabeth Rathmayr / Hilke Thür (eds.), Hanghaus 2 in Ephesos: die Wohneinheit 6. Baubefund, Ausstattung, Funde, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2014, in: *Museum Helveticum*, 73(2016), 1, p. 125-126, DOI: 10.21245/rec.ant.1083958949



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

der Beiträge, die unterschiedlichste Themen, Gebiete, Kulturen, Zeiten und Ausprägungen behandeln, was hier nicht in zufriedenstellender Weise dargestellt werden kann. Vieles ist lesenswert, wobei sich durch die alphabetische Anordnung der Aufsätze die Zusammenhänge erst beim zweiten Durchsehen erschliessen. Als nicht ganz beliebig herausgegriffenes Beispiel seien hier nur die innerstädtischen Felsheiligtümer erwähnt, die am Beispiel von Priene (A. Filges, S. 81–109) und Pergamon (F. Pirson, G. Ate, B. Engels, S. 281–301) diskutiert werden. Ein weiterer Themenkreis sind Gärten und heilige Haine, die unter verschiedensten Aspekten und in wechselnden Kulturkreisen betrachtet werden (H. Bumke, S. 45–61; A. Hofeneder, S. 153–167; M. Horster S. 169–186), während andere Beiträge Bergkulte, Heiligtümer an Flüssen, Höhlenheiligtümer und anderes mehr behandeln. Der chronologisch-kulturelle Bogen ist ebenso weit gespannt wie die regionale Breite und reicht vom (vor)römischen Alpenbogen über Etrurien bis weit in den griechisch geprägten und phrygischen Osten des Mittelmeerraumes. Angesichts der die üblichen Disziplinengrenzen absichtlich sprengenden Spannweite wäre es wünschenswert gewesen, wenn die Diskussionen ebenfalls mitabgedruckt worden wären.

Lorenz E. Baumer

Molly Swetnam-Burland: Egypt in Italy. Visions of Egypt in Roman Imperial Culture. Cambridge University Press, New York 2015. xii, 249 S., zahlreiche s/w-Abb., 8 Farbtaf.

M. Swetnam-Burland's Buch geht aus ihrer Dissertation hervor, die sie 2002 an der University of Michigan abgeschlossen hat. Gründe für die lange Überarbeitungsphase sind aus dem Text zwar nicht ersichtlich, doch wurde die seither erschienene Literatur systematisch eingearbeitet und Teile von Kapitel 2 und 4 bereits vorgängig publiziert (xii).

Die Autorin nimmt sich vor, die Bedeutung von ägyptischen bzw. ägyptisierenden Objekten und Bildern in römischen Kontexten während den ersten 150 Jahren nach der Annexion Ägyptens neu zu erörtern. Dabei hat sie nicht den Anspruch, das Phänomen umfassend zu analysieren, sondern will anhand sorgfältig ausgewählter und kritisch betrachteter Schlüsselmonumente einen Einblick in das Verständnis von *Aegyptiaca* innerhalb der kaiserzeitlichen Kunst und Literatur gewähren. Dementsprechend sucht man vergeblich nach einem Katalog, sondern stösst bei der Lektüre erst auf eine fundierte Einführung in das Thema, gefolgt von vier klar gegliederten Textkapiteln. In der Einleitung (S. 1–17) umreißt die Autorin den historischen und kulturellen Rahmen der Studie. Im 1. Kapitel (S. 18–64) zeichnet sie ein facettenreiches Bild von ägyptischen bzw. ägyptisierenden Objekten in den unterschiedlichsten römischen Kontexten. Den beiden Obelisken, die von Augustus als politische Monumente in das urbanistische Konzept Roms integriert wurden, widmet sich die Autorin ausführlich im 2. Kapitel (S. 65–104). Den gut erhaltenen Befund des Isisheiligtums von Pompeji und seine aussagekräftige Ausstattung nimmt sie im 3. Kapitel (S. 105–141) in den Fokus. Das Ägyptenbild der Römer in Bild und Text steht im Zentrum des 4. Kapitels (S. 142–181), wobei die Statue des Nil im Vatikan und die 15. Satire des Juvenal komplementär betrachtet werden. Eine allgemeine Zusammenfassung mit Ausblick (S. 182–185) schliesst diesen Teil der Arbeit ab, hätte aber als eigenes Kapitel durchaus etwas mehr Raum (und Text) verdient.

Wenn man sich mit der Ägyptenrezeption in der kaiserzeitlichen Kunst beschäftigt, fällt auf, dass aufgrund der Fundgeschichte – die vielfach bis in die Renaissance zurückreicht – besonders viele Objekte ihrer Kontexte beraubt wurden. Deshalb führt der erfolgversprechendste Weg, etwas Neues über die Semantik von *Aegyptiaca* in der kaiserzeitlichen Kunst herauszufinden, über die Interdisziplinarität und eine unvoreingenommene Rekontextualisierung der Befunde. Dies wird von M. Swetnam-Burland in ihrem Buch in spannender und leicht verständlicher Art und Weise vorgeführt.

Marianne Mathys

Hilke Thür/Elisabeth Rathmayr (Hg.): Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohninheit 6. Baubefund, Ausstattung, Funde. Forschungen in Ephesos VIII/9. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2014. 866 S., 443 Taf., 1 DVD.

Die Ausgrabung zwischen 1967 und 1985 im sogenannten Hanghaus 2 in Ephesos unter der Leitung von H. Vettors, das heute unter einem grossen Schutzdach konserviert ist, stellt zweifellos eine der herausragendsten Leistungen der österreichischen archäologischen Forschung im 20. Jh.

dar. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der vergleichsweise gut erhaltenen Strukturen und der Funde dauert bis heute an. Das Haus ist in sieben Wohneinheiten (WE) eingeteilt, die grösste ist WE 6, die hier nun umfassend publiziert ist. WE 1, 2 und 4 wurden bereits früher vorgelegt, die Veröffentlichung von WE 3, WE 5 und WE 7 steht bevor.

Die Errichtung der WE 6 (und des ganzen Hanghauses 2) über einem späthellenistischen Peristylhaus fiel ins 2. Viertel des 1. Jhs. n. Chr. Bis zu seiner Zerstörung in der 2. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. sind vier Bauphasen zu unterscheiden, wobei insbesondere die Phasen II und III grosse Veränderung in der Bausubstanz mit einer Erweiterung der Grundfläche von 660 m² auf etwa 900 m² mit sich brachten. Hausbesitzer war damals ein Angehöriger der lokalen Oberschicht, der Dionysospriester C. Flavius Furius Aptus. Der Grundriss von WE 6 war von Beginn an um zwei unterschiedlich grosse Säulenhöfe organisiert. Die innere Ausstattung war von sehr hohem Standard, die Wände der repräsentativen Räume waren mit Marmor und *opus sectile*-Feldern verkleidet, die Böden bestanden häufig aus Marmor und Mosaik. Die Decken waren teils als Tonnengewölbe oder Kreuzgewölbe konstruiert und stuckiert oder bemalt. Es gab fliessendes Wasser, das Bodenwasserbecken und Laufbrunnen bediente. In Wandnischen und auf Einzelsockeln waren Statuen aufgestellt. Beim Einsturz des Gebäudes wurden auch zahlreiche einfachere Einrichtungsgegenstände unter dem Schutt begraben. Nach der eingehenden Untersuchung der Architektur werden diese im zweiten Teil der Publikation, nach Denkmälerklassen geordnet, vorgestellt. Es geht um die Marmorausstattung, die Mosaiken, Wandmalereien und Stuckdekoration, um die Graffiti und Steininschriften, dann um die Skulpturen, die Keramikfunde, die Münzen, das Glas und um weitere Kleinfunde verschiedenster Art, schliesslich um die lose im Schutt gefundenen sehr zahlreichen Fragmente von Wandmalereien. Am Ende werden die archäozoologischen Funde bestimmt und analysiert. Bewundernswert ist die genaue Dokumentation der zahlreichen Einzelfunde während den Grabungen, die es erlaubt, jeweils die genaue Fundlage und den stratigraphischen Fundkontext der besprochenen Objekte anzuführen. Auf den Restaurierungsbericht zu den sehr aufwendigen Massnahmen am und im Bau folgt eine zusammenfassende Auswertung, die den hellenistischen Vorgängerbau und die vier Bauphasen insbesondere auch hinsichtlich der Raumbfunktionen analysiert und damit einen guten Einstieg in die ganze Publikation bietet. Im Rahmen einer kurzen Besprechung ist es nicht möglich, der nicht nur umfangreichen, sondern auch umfassenden und in jeder Hinsicht beispielhaften Untersuchung gerecht zu werden. Der wissenschaftlichen Bedeutung des Grabungsbefundes und insbesondere der erstmals prachtvoll ausgestatteten und dank günstiger Fundumstände auch zu einem guten Teil zu rekonstruierenden WE 6 entspricht eine sehr qualitätsvolle, reich dokumentierte Vorlage von Texten und Illustrationen, die der herausragenden wissenschaftlichen Bedeutung der WE 6 angemessen ist und die Tradition der vorausgehenden Bände weiterführt und noch steigert.

Hans Peter Isler

Detlef Wannagat: Archaisches Lachen. Die Entstehung einer komischen Bilderwelt in der korinthischen Vasenmalerei. Image & Context 3. De Gruyter, Berlin 2015. 353 S., 262 Abb.

In dieser Monographie kommt ein Thema zur Sprache, über das bisher vergleichsweise wenig geschrieben wurde: die bildliche Darstellung des Komischen im antiken Griechenland. Den Ausgangspunkt bildet die korinthische Vasenmalerei, im Fokus stehen die sogenannten Dickbauchtänzer. Die Arbeit ist in fünf Kapitel gegliedert, wobei das erste die Grundlagen der Untersuchung klärt, d. h. die allgemeinen soziologischen und psychologischen Rahmenbedingungen des Komischen sowie seine Formen und Funktionen in der Antike. Die zentralen Kapitel (II–IV) der Untersuchung widmen sich der Analyse der Dickbauchtänzer als komischem Bildtypus, gestützt auf das von A. Seeberg 1971 veröffentlichte Material von rund 400 korinthischen Vasen mit entsprechenden Darstellungen. D. Wannagat hat daraus fünf motivische Gruppen generiert, die sich besonders zur Herausarbeitung der spezifisch komischen Stilmittel eignen, und zwar 1. Verkrüppelung, 2. sexuelle Handlungen (beide in Kapitel II «Körper»), 3. Kampfszenen (Kapitel III «Kämpfe»), 4. Tierfriese und 5. Jagdszenen (Kapitel IV «Helden»). Er zeigt auf, wie Verkrüppelung, Promiskuität und Defäkation die Schrankenlosigkeit der grotesken Tänzergestalt definieren, die dann, transferiert in Kampf- und Heldenszenen, deren traditionelle Darstellungsschemata unterläuft. Damit entsteht